

# Chavez und der Schlachttag

Beim Gegengipfel trommelt Venezuelas Präsident für die „sozialistische Weltrevolution“

Wenn einer mit Ansichten, die bis vor kurzem als überholt galten, Massen und Medien für sich einnimmt, kann man das den Wojtyla-Effekt nennen. Dieses öffentliche Wirken nach Art von Papst Johannes Paul II. ließ sich am Samstag in Wien beobachten, wo nach dem EU-Lateinamerika-Gipfel auch der Gegengipfel „Enlazando Alternativas“ (Alternativen vernetzen) mit einer Kundgebung in der Stadthalle zu Ende ging. Drei Tage lang hatten mehr als tausend Vertreter sozialer Bewegungen und Nichtregierungsorganisationen (NGO) aus Europa und Lateinamerika über die Probleme der Welt diskutiert, vom Freihandel über die Wasserversorgung bis zum Koka-Anbau. In ihrer Schluss-Deklaration sprachen sie sich gegen die EU in ihrer jetzigen

Form und gegen einen intensiveren ökonomischen Einfluss auf Lateinamerika aus, weil er nur die Armut zementiere.

Für die Verlesung der Deklaration blieb nur eine Viertelstunde, weil die Stadthalle schon für den Auftritt der Präsidenten Evo Morales (Bolivien) und Hugo Chavez (Venezuela) geräumt wurde. Wegen des Ansturms auf die 1300 Plätze musste der Zugang streng reguliert werden. Als die beiden Politiker nach einem zweistündigen Vorprogramm aus Musik und Solidaritätsadressen ausnahmsweise pünktlich erschienen, wurden sie wie Pop-Stars empfangen.

„Dass jeder mit jedem reden konnte“, hat Wolfgang Schüssel als wichtigstes Ergebnis des offiziellen Gipfels genannt. Auf der Kundgebung des Alternativgip-

fels redete vor allem einer: Hugo Chavez. Er stellte mit seinem fast dreistündigen Vortrag alle in den Schatten, den bescheiden auftretenden Morales, dem Chavez mehrmals gönnerhaft auf die Schulter klopfte, den Vizepräsidenten des kubanischen Staatsrates, Carlos Lage Davila, der die Grüße Fidel Castros übermittelte, und die Vertreter der Zivilgesellschaft sowieso, die zwar auf dem Podium sitzen, aber nicht alle sprechen durften.

Innen hielt Chavez vor, dass mit Diskussionen allein der „Vierte Weltkrieg“ gegen „das Imperium“ der USA nicht zu gewinnen ist. Dazu brauche man Macht, auch ökonomische Macht, über die der virile Anführer dank des Ölpreises derzeit verfügt, so dass er nicht nur „den frierenden Armen in Deutschland“ seine Hilfe anbot, sondern auch eine Reihe von Arbeitstreffen veranstalten will, die konkrete Pläne für die „sozialistische Weltrevolution“ und die Vernichtung des „Imperiums“ entwerfen sollen. „Für jedes Schwein kommt der Schlachttag“, meinte Chavez. Nur fehle es an Organisatorin der Linken.

Ob diese, antihierarchisch wie sie heute ist, Chavez' Führungsanspruch folgen wird, ist fraglich. Die Reihen der Zuschauer lichteten sich irgendwann, und eine Aktivistin musste den Redner im roten Hemd darauf hinweisen, dass der nächste Alternativgipfel im Herbst schon vorbereitet wird. Doch Unstimmigkeiten wie diese konnten die gute Laune nicht verderben. Dank Chavez wittert die Linke Morgenluft, und das musste gefeiert werden, in einem großen Akt gefühlter Politik, der dem venezolanischen Fernsehen sicherlich schöne Bilder geliefert hat. Man konnte seinem Team bei der Arbeit über die Schulter sehen: Die Kameras trugen die Namen „Lenin“ und „Hugo TV“.

Christian Jostmann



In der Hauptrolle: Hugo Chavez (Mitte). Zusammen mit Evo Morales (links) und Carlos Lage Davila trat er beim Gegengipfel in Wien auf.

Foto: Reuters